900 Jahre Stift Admont

Von P. Adalbert Krause, OSB.

Admont im mittleren obersteirischen Ennstal ist uralter Kulturboden. In einer Urkunde Ludwigs des Deutschen vom 1. Oktober 859 wird der Name Admont zum erstenmal in *Ademundi valle* (= Tal des Edmund) genannt. 70 Jahre später, 931, wird eine Salzpflanze zu *Adamunton* im Ennstalgau erwähnt und 1106 das königliche Fiskalgut *Adamunta*. Das sind die ersten urkundlichen Überlieferungen des Namens Admont.¹ Jäger, Holzfäller, Fischer und Bergleute, denn am Fuße der Hallermauern quollen Salzquellen, waren die ersten Siedler dieser walderfüllten, teils versumpften Talweitung, die im Norden und Osten von den Bergen der Ennstaler Alpen begrenzt wird. Bereits Ende des 8. Jahrhunderts entstand auf diesem Boden die erste Kirche zu Ehren des hl. *Amand*, welche die Mutterkirche und Ursprungspfarre des weit ausgedehnten Seelsorgegebietes wurde.

Das Kloster Admont ist eine Stiftung der Kärntner Gräfin, der hl. *Hemma* von Gurk (gestorben 1045), die ihren obersteirischen Besitz der Salzburger Kirche zur Gründung eines Männerklosters vermachte. Erst Erzbischof *Gebhard* von Salzburg (1060—1088) führte die Stiftung aus, weihte das Kloster am Michaelstag (29. September) 1074 ein und stellte es unter den Schutz der Muttergottes und des hl. Blasius. Damit war das erste steirische Männerkloster entstanden, reich mit Gütern, kostbaren liturgischen Geräten und wertvollen Büchern ausgestattet. Die ersten Mönche kamen mit ihrem Vorsteher *Arnold* aus dem Kloster St. Peter in Salzburg, von dem es in den Anfängen ganz abhängig war. Auch der Vogt des Salzburger Erzstiftes übte die Vogtei über Admont aus, mit Unterbrechung im 12. Jahrhundert. 1146 waren es der bayrische Graf *Gebhard v. Burghausen* und 1169 die *Babenberger*. Admont sollte ein kirchliches Reformkloster, eine Pflegestätte der Kunst, Wissenschaft, des Unterrichtes und der Seelsorge werden. Dafür war aber die Gründungszeit nicht sehr günstig, es tobte der Investiturstreit, der Kampf zwischen Papsttum und Kaiser, und Admont als papsttreues Kloster wurde wiederholt von den Feinden der Salzburger Kirche überfallen und ausgeplündert. Erst nach dem Wormser Konkordat 1122 erhob sich das Kloster zu neuem Leben. Anstelle der alten zerstörten Kirche und Klostergebäude entstand eine neue prächtige romanische Basilika, und mit der Einführung der strengen Satzungen von Hirsau und Jungtorze wurde Admont zu einem wahren Musterkloster von größtem Ansehen. 1121 entstand unter dem frommen Abt *Wolfold* (1115—1137) auch ein Frauenkloster nach St. Benedikts Regel, das wegen des streng religiösen Geistes eine Reihe schreib- und lateinkundiger Nonnen besaß und bald zu hoher Blüte gelangte. Zahlreiche Töchter des innerösterreichischen Adels fanden bei den Admonter Nonnen Erziehung und Unterricht. Manche davon nahmen den Schleier. Die bedeutendste war sicher *Sophie*, die Tochter

König *Belas II.* von Ungarn. 1152 vernichtete eine Feuersbrunst fast das ganze Männerkloster. Dennoch bauten es die Mönche und die Hörigen des Klosters mit der finanziellen Unterstützung des Salzburger Erzbischofs *Eberhard I.* (1147—1184) wieder auf. Auch wurde es von der Abhängigkeit Salzburgs befreit und der Jurisdiktion des eigenen Abtes unterstellt. Der erste aus dem Admonter Konvent gewählte Abt war *Liutold v. Tovernich*, ein Kärntner, der von 1165 bis 1171 das Stift regierte. Um diese Zeit entstand eine eigene Schreib- und Miniaturschule, in welcher die gelehrten Äbte *Gottfried* (1138—1165), ein Mystiker, *Irimbert* (1172—1177), sein leiblicher Bruder, und später Abt *Engelbert* (1297 bis 1327) mit ihren wissenschaftlich tätigen Mönchen zahlreiche Werke ihrer Gelehrsamkeit verfaßten und mit Miniaturen und originellen Federzeichnungen von den Künstlermönchen verzieren ließen. Admont war im 12. und 13. Jahrhundert wohl das bedeutendste Kloster im südostdeutschen Raum, und Theologie, Geschichtsschreibung und Annalistik blühten hier wie sonst nirgends in den Ostalpen. Es wurde zum „steirischen St. Gallen“, erlebte die erste und höchste Blüte, sein Ruhm drang bis Rom und Frankreich.

Auch die Pflege der Bodenkultur wurde nicht vernachlässigt. Mit der Einführung der Institution der Laienbrüder ist viel Land gerodet und kultiviert worden. Ebenso vermehrten zahlreiche Schenkungen den Stiftsbesitz, der im Mittelalter mit den Streubesitzungen von der Donau über Nieder- und Oberösterreich nach Bayern, Tirol und über Kärnten bis nach Friaul reichte. Die handgeschriebenen Urbarien geben darüber Aufschluß. Zur Verwaltung des Stiftsbesitzes entstanden zahlreiche Propsteien und Ämter. Weinbau, Obst- und Gartenkultur, Bergbau und das Handwerk wurden eifrigst von den Mönchen betrieben. Ebenso entstanden für die Seelsorge auf den stiftischen Besitzungen Pfarreien.

Aber auch der Armen, Kranken und Fremden nahm sich das Kloster frühzeitig an und errichtete ein eigenes, reich ausgestattetes Spital mit einer Abteilung für Aussätzige. Täglich und an bestimmten Almosentagen des Jahres kamen viele Arme und Bedürftige und erhielten reichliche Spenden an Brot, Fleisch und Geld. Ein eigenes Gebäude stand den Gästen und Pilgern zur Verfügung. In den dunklen, nebelreichen Nächten brannte das Notfeuer, und ein Hornwerk ertönte von einem Turm des Stiftes und wies den Fremden den Weg ins gastliche Stift.

Geschichtlich bedeutsam war Abt *Heinrich II.*, der mit starker Hand von 1275 bis 1297 regierte. Er begann mit dem Neubau des Stiftes und der Kirche, legte zum Schutze des Klosters und seiner Besitzungen, die er reichlich vermehrte, an mehreren Stellen Bollwerke an und erbaute die Burg Gallenstein. Er war als Landschreiber der oberste Finanzbeamte des Landes und Landeshauptmann von Steiermark. Sein Ansehen und Ruhm reichten weit über die Grenzen des Landes nach Deutschland, Frankreich und Italien. Er wurde bei einem Ritt in die Kaiserau am 25. Mai 1297 von Mörderhand getötet. Sein Nachfolger war der gelehrte und fromme Abt *Engelbert*, der nach seinen Studien in Prag und Padua über 40 Werke aus allen Zweigen der Wissenschaften verfaßte und zum „österreichischen Albertus magnus“ wurde. Der Bücherschatz vermehrte sich rasch, so daß

¹ Den Namen Admont will man aus dem Illyrischen ableiten und als „Tal mit viel Wasser“ (Sumpfland) deuten.

das Kloster um 1380 bereits über 640 Handschriften besaß. Die Ausstrahlungskraft Admonts zeigte sich auch darin, daß 16 Admonter Mönche in verschiedene auswärtige Klöster berufen wurden und als Äbte und Reformpioniere in diesen Stätten neues monastisches Leben erweckten. Am Ausgang des Mittelalters kamen bereits die ersten gedruckten Bücher, Inkunabeln, Frühdrucke in das Kloster, die die Bücherei stark vermehrten und das geistige Leben förderten.

Mit dem Beginn der Neuzeit entstanden dem Stifte durch Glaubensspaltung und Bauernaufstände, Türkenkriege und durch hohe Abgaben, ständige Rüstungen, drückende Steuern große finanzielle Schwierigkeiten. Das führte zur Lockerung der Disziplin und zu einem geistigen und wirtschaftlichen Niedergang. Das Admonter Frauenkloster löste sich in der Mitte des 16. Jahrhunderts vollständig auf, das Männerkloster überstand diese Wirren. Mit Abt *Johann (IV.) Hoffmann* (1581—1614) und Abt *Urban Weber* (1525—1559) begann eine neue Blütezeit. Neben der großgeplanten baulichen Ausgestaltung des Stiftes entstand bereits 1644 anstelle der alten Lateinschule ein öffentliches Gymnasium, das sich im 18. Jahrhundert zu einem „Gymnasium nobilium“ entwickelte. Den erweiterten Klosterbezirk ließ Abt Urban Weber mit einer festungsartigen Mauer umgeben, die noch heute besteht. Auf einer waldigen Terrasse des nahen Klosterkogels erbaute er Schloß *Röthelstein*. Ferner erwarb er die Herrschaften Strechau, Thalhof, Grafenegg und das Hammerwerk in der Klamm bei Rottenmann, baute sie aus und stellte außerdem noch dem Staat hohe Geldsummen zur Verfügung. Unter Abt *Raimund Freiherr v. Rehling* (1659—1675) entstand eine eigene Stickererschule, in welcher der Laienbruder *Benno Haan* als Kunststicker, gestorben 1725, mit einem Kreis von ihm geschulter Sticker prachtvolle Ornate für den Gottesdienst und Wandteppiche für die Stiftskirche stickte, die einen seltenen Schatz der Paramentenkunst darstellen und in der Liturgie noch heute verwendet werden. Der Abt förderte auch großzügig die 1622 neu erstandene Benediktineruniversität in Salzburg, an der er selbst als Professor lehrte, wie nach ihm dort noch 14 Admonter Mönche tätig waren.

Sein Nachfolger Abt *Adalbert Häuffler Rasen v. Hohenbühel* (1675 bis 1695) erbaute innerhalb der Stiftsmauern das zweistöckige Kastengebäude und ließ als inniger Marienverehrer auf dem nahen Kulm im Westen des Admonttales, wo bereits 1404 ein kleines gotisches Kirchlein mit einer wundertätigen Marienstatue entstanden war, die nach der Legende ein Hochwasser der Enns angeschwemmt hatte, diese in eine prachtvolle Barockkirche umbauen und künstlerisch in der Zeit von 1683 bis 1684 großartig im Innern ausgestalten. Damit wurde diese Wallfahrtsstätte zum Frauenberg und „heiligen Berg“ des obersteirischen Ennstales.

In den Pestzeiten erhielten durch seine Fürsorge die Armen und Kranken Lebensmittel und Arzneien. Als Türkenkommissar steuerte er 20.000 Gulden zur Abwehr der Feinde bei, und durch seine militärischen Sicherungen und Aufgebote von Bewaffneten hatte er die Kriegsgefahr vom Admonttal gebannt. Viele geistliche und weltliche Flüchtlinge fanden in diesen Kriegszeiten im Stift gastliche Unterkunft. Er wird das „Orakel

der Steiermark“ genannt, so sehr war sein Rat geschätzt. In seiner Lieblingsstiftung, der Kirche auf dem Frauenberg, liegt er begraben. Sein Nachfolger *Anselm Luerzer v. Zechenthal* erwarb sich große Verdienste für die Neuordnung des Archivs und Vermehrung des Bücherschatzes, von denen er viele auch den auswärtigen Seelsorgern zum Studium schenkte. Großzügig unterstützte er Studenten, Gelehrte und Künstler. Nach der glücklichen Abwehr der Türken von Österreich begann in der glaubensfreudigen Barockzeit für Admont eine neue Blüte und eine rege Bau- und Kunsttätigkeit. Abt *Antonius II. v. Meinersberg* (1718—1751), ein frommer, vorbildlicher Prälat, großer Asket und Freund der Armen, ließ für den Neubau des Stiftes von dem genialen Architekten *Gotthard Hayberger* aus Steyr 1742 einen Plan ausarbeiten, der teils verwirklicht wurde. Es entstand ein dreistöckiges Stiftsgebäude mit drei mächtigen Fronten. Die Hälfte des Osttraktes wurde allein für den Bibliothekssaal bestimmt, der unter Abt *Matthäus Ofner* 1776 seine künstlerische Vollendung erhielt. Ebenso förderte er die Viehzucht, baute das Pferdegestüt aus und ließ den 1552 erworbenen Bauernhof am Lichtmeßberg, die *Kaiserrau*, schloßartig umbauen und künstlerisch originell ausmalen. Der Konvent zählte damals 93 Mitglieder. Die höchste wissenschaftliche Blüte in der neueren Zeit erlebte Admont unter Abt *Gotthard Kuglmayer* (1788—1813). Er hatte sich seine hohe Geistesbildung in Rom geholt, war ein ausgezeichnete Musiker, Freund Erzherzog Johanns und Mäzen aller kulturellen Bestrebungen des Landes. Für die Ausgestaltung des Schulwesens brachte er ungeheure Opfer. Kein Stift besaß in dieser Zeit so viele Schulen wie Admont. Neben der Haupt- und Normalschule mit einer Präparandie zur Ausbildung von Lehrern baute er das Stiftsgymnasium aus und schuf eine eigene theologische Hauslehranstalt mit den gleichen Lehrplänen wie an den Universitäten, an der auch die Kleriker der Stifte St. Lambrecht und Seitenstetten studierten.

Für Theateraufführungen ließ er das alte Klostertheater in eine moderne, reich ausgestattete Bühne umbauen. Weiters stellte das Stift in dieser Zeit geprüfte Lehrkräfte für die Gymnasien zu Graz (Akademisches Gymnasium), Leoben und Judenburg. Seine wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen überschritten bei weitem die Finanzen des Stiftes. Dazu kamen von 1797 bis 1809 die viermaligen Einfälle der Franzosen und forderten unerschwingliche Kontributionen.

Mißernten, Teuerung und der Staatsbankrott von 1811 führten zum finanziellen Niedergang des Stiftes und zur Abdankung des Abtes *Gotthard*. Es folgten wieder schlimme Zeiten. Erst *Benno Kreil*, ein Admonter, brachte zuerst als Administrator und dann von 1839 bis 1861 als Abt durch seine mühevollen Arbeiten und größte Sparsamkeit wieder geordnete Verhältnisse in das Stift.

Unter ihm wirkte der gelehrte P. *Albert v. Muchar*² (1786—1849) als Philologe und Historiker in Admont und an der Universität Graz, bahnbrechend für die Erforschung der Geschichte Innerösterreichs und der steirischen Landeskunde.

² Die Muchargasse in Graz ist nach ihm benannt.

Kaum erholt, brach unter dem nachfolgenden Abt *Karlmann Hieber* (1861—1888) in den Apriltagen 1865 ein furchtbarer Brand über Admont herein und zerstörte den größten Teil des Marktes und des Stiftes. Dabei gingen viele Werke der Kunst, die wundervolle Orgel von *Franz Christmann* (um 1781 erbaut) mit dem reichen Notenarchiv und ein großer Teil des Stiftsarchivs zugrunde. 9 Menschenleben und 21 Häuser fielen den Flammen zum Opfer. Das Kloster war Ruine geworden und obdachlos seine Bewohner. Trotzdem ist es unter vielen Opfern wieder neu entstanden, seiner alten Tradition treu geblieben und hat durch die Errichtung eines Sensenwerkes in der Klamm bei Rottenmann anstelle des alten Hammerwerkes, einer Weißblechfabrik (1872) und später einer Pappfabrik in Trieben, wo das Stift seit 1622 ein Hammerwerk besaß, neuzeitliche industrielle Einrichtungen geschaffen. Durch ungünstige Verträge mit auswärtigen Firmen, schlechte Betriebsführung und durch die Wälderabtretung an die Innerberger Hauptgewerkschaft geriet das Stift wieder in eine arge Finanznot. Abt *Kajetan Hoffmann* (1890—1907) brachte durch seine kluge Sparsamkeit und Wirtschaft das Haus wieder materiell in Ordnung und geistig zu neuem Ansehen. Sein Nachfolger *Oswin Schlammadinger*, Abt von 1907 bis 1937, hat die großen zeitgeschichtlichen Ereignisse, Ersten Weltkrieg, Zusammenbruch der Österreichisch-ungarischen Monarchie, das Werden der Ersten Republik, Inflation mit all den Auswirkungen, wirtschaftlichen Sorgen, politisch-sozialen Spannungen für das Stift mitgemacht. Seine hochgesteckten Pläne konnten nur zum Teil verwirklicht werden. Der Ausbau des Stiftes mußte unterbleiben. Kulturell bedeutsam wurde die Erweiterung des Sängerknabeninstitutes zu einem humanistischen Gymnasium mit Öffentlichkeitsrecht, das 1931 die erste Reifeprüfung abhalten konnte. Für die eifrige Musikpflege ließ er die 1870/71 neu aufgestellte Stiftsorgel von dem Salzburger *Matthias Mauracher* erweitern und einen eigenen Musiksaal für die großen musikalischen Aufführungen und Konzerte einrichten. So erlebte das Stift bis 1929 langsam wieder einen geistigen und kulturellen Aufschwung, kam aber als Waldstift durch das russische Holzdumping und die Weltwirtschaftskrise um 1930 in eine neue verhängnisvolle finanzielle Lage, die *Dr. P. Bonifaz Zölß* vom Stifte Kremsmünster 1935—1938 als apostolischer Administrator von 1938 bis 1953 als Abtkoadjutor und von 1953 bis 1956 als Abt mit Geschick, großen Sparmaßnahmen, Verkäufen von wertvollen Kunstwerken, Handschriften und Frühdrucken mit Zustimmung der staatlichen Stellen behob und eine günstige Entwicklung einleitete. Sie wurde aber über Nacht unterbrochen, als vom 12. auf den 13. März 1938 Österreich durch den Anschluß an das nationalsozialistische Deutschland seine Selbständigkeit verlor und das Stift im Juni 1938 unter kommissarische Leitung der Gestapo gestellt, im September beschlagnahmt und am 19. November vollständig enteignet wurde. Bis Ende 1939 mußten die Konventmitglieder die Abtei verlassen. Damit hatte die alte Hemmastiftung als Kloster zum erstenmal in seiner Geschichte aufgehört. Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Wiedererstehen Österreichs 1945 kehrte der Abt mit seinem Konvent aus der Verbannung wieder nach Admont zurück und

hielt am 17. Oktober 1945 den feierlichen Einzug in das Stift. Ein neuer Abschnitt in der Stiftsgeschichte begann, der einer förmlichen Neugründung glich. Neben der mühsamen Rückführung des gesamten enteigneten Stiftsbesitzes, der Kunstwerke, Pretiosen, Bücherschätze und Archivalien mußten die vielen Dach- und Gebäudeschäden des Stiftes zunächst instand gesetzt und die Räume für klösterliche Zwecke neu eingerichtet werden. Im Herbst 1945 konnte das Stiftsgymnasium wieder eröffnet werden. Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe und Werkstätten erhielten technisch moderne Einrichtungen, der Meierhof eine elektrische Melkanlage und mehrere Silos. Im inneren Stiftshof entstand das Rosarium, Pfarrhöfe und Pfarrkirchen wurden der Reihe nach restauriert, ebenso viele Kunstwerke. Das Stift erlebte wieder einen wirtschaftlichen und finanziellen Aufstieg, so daß es anderen Klöstern und geistlichen Institutionen hohe Geldsummen als Darlehen zur Verfügung stellen konnte. Abt Bonifaz hinterließ bei seinem Tod am 22. März 1956 das Stift wieder gut fundiert seinem Nachfolger, dem gegenwärtigen Abt *Koloman Holzinger*, seit 1964 auch Präses der österreichischen Benediktinerkongregation, der sich in großzügiger Weise mit seinem Konvent und den leitenden Angestellten der einzelnen Stiftsbetriebe die weitere innere und äußere Ausgestaltung des Stiftes mit seinen Pfarreien für eine würdige 900-Jahr-Feier zum Ziel gesetzt hat.

Die wechselvolle Stiftsgeschichte spiegeln die Sehenswürdigkeiten wider.

Das Blasiusmünster. Inmitten der Klosteranlage erhebt sich das Münster. Es hat von der Romanik bis zur Neugotik alle Stilformen mitgemacht. Bei der verheerenden Feuersbrunst 1865 brannte es im Innern aus, erstand unter dem Architekten *Wilhelm Bücher* aus Wiesbaden (1824 bis 1888) nach dem Vorbild des Regensburger Domes wieder und zeigt in der vornehm wirkenden, etwas kühl gehaltenen neugotischen Architektur ein überhöhtes Mittelschiff und zwei niedere Seitenschiffe mit zehn Seitenaltären und den Hochaltar. Es besitzt eine Reihe prachtvoller Kunstwerke aus der Vergangenheit. An der Westseite erheben sich zwei kräftige 70 m hohe Türme mit romanischem Unterbau und zwei romanischen Seitenportalen. Das Innere mit den mächtigen Bündelpfeilern und den Seitenkapellen macht den Eindruck einer fünfschiffigen Basilika. Im einschiffigen Chorabschluß steht der Hochaltar aus weißem Marmor mit der Statue des hl. Blasius, daher das Blasiusmünster genannt. In der Altarrückwand sind in einem vergoldeten Schrein die Reliquien des Gründers, des seligen Erzbischofs Gebhard, gebettet. Die fünf großen farbigen Glasfenster im Presbyterium zeigen links die Stiftung des Klosters durch die hl. Hemma, rechts gegenüber die Gründung durch Erzbischof Gebhard von Salzburg, in der Mitte die Krönung Mariens, links davon die Auferstehung und die Himmelfahrt Christi, rechts die Herabkunft des Heiligen Geistes. Buntgestickte Wandteppiche aus der Admonter Stickereischule des 17. Jahrhunderts schmücken die Wandflächen. Zu den älteren Kircheneinrichtungen gehört der Frauenaltar mit dem Bild Mariä Himmelfahrt von *Martin Altomonte*, 1726, umrahmt von

den 15 Rosenkranzgeheimnissen, Medaillonschnitzereien von *Josef Thaddäus Stammel*. In der südseitigen Kapelle steht der Josefi- oder Grabaltar mit einer Pietà, ebenfalls ein Werk Stammels, an der Seitenwand ein spätgotischer Ölberg. Das schönste Werk befindet sich in der gegenüberliegenden Seitenkapelle in einem neugotischen Flügelaltar: die berühmte Weihnachtskrippe, 1745 von Stammel geschnitzt und von dem Admonter Maler *Anton Pötschnigg* gefaßt. Die übrigen Seitenaltäre, aus dunklem Eichenholz aufgebaut, besitzen Schnitzwerke von dem Osttiroler Bildhauer *Jakob Glibber* (1825—1917) und von dem Steirer *Peter Neuböck* (1865—1928). Glibbers bestes Schnitzwerk ist der Kreuzaltar. Das Münster gehört in seiner Architektur und seiner Wirkung zu den besten Leistungen der neugotischen Kirchenbauten Österreichs.

Die Stiftsbibliothek. Die Hauptsehenswürdigkeit des Stiftes ist der Prunksaal der Stiftsbibliothek im Osttrakt, eine Meisterleistung des Barockarchitekten *Gotthard Hayberger* aus Steyr (1699—1764). Er ist 72 m lang, 11 m hoch und 14 m breit, geht durch ein Stockwerk hindurch und wird durch 60 Fenster erhellt. Künstlerisch ist der wundervolle Raum mit sieben Deckenfresken von *Bartholomäus Altomonte* 1776 geschmückt und enthält 18 Schnitzwerke des größten steirischen Barockbildhauers *Josef Thaddäus Stammel* (1695—1765), von denen die Vier Letzten Dinge an den rötlichen Marmorsäulen mit den vergoldeten korinthischen Kapitälchen im mittleren Teil als seine Meisterwerke gelten. Die Architekturmalerei führte 1774 *Johann Georg Dallicher* aus. Die Bibliothek besitzt gegenwärtig etwa 150.000 Druckwerke, über 1100 Handschriften und 900 Frühdrucke. Sie gehört zu den schönsten Klosterbibliotheken der Welt, ist eine wahre Schatzkammer, ein Theatrum des Geistes und gibt Zeugnis von der Bücherfreundlichkeit der Klosterbewohner im Laufe der Jahrhunderte. Als lebendige Bibliothek wird sie ständig erweitert, dient der Wissenschaft und Forschung und wird alljährlich von vielen Tausenden Menschen aus dem In- und Ausland immer wieder besucht und bewundert.

Das Archiv. In der Zeit von 1956 bis 1958 entstand das neue Stiftsarchiv in drei feuersicheren gewölbten Räumen unterhalb der Bibliothek, modern technisch eingerichtet und künstlerisch vornehm ausgestaltet. Es enthält wohlgeordnet die vielen wertvollen Urkunden und Archivalien aus der Geschichte des Stiftes, seiner Pfarreien, Ämter und Besitzungen, aber auch kostbare Kunstwerke und wertvolle Sammlungen.

Das naturhistorische Museum. Das nach dem Brand 1865 entstandene naturkundliche Museum wurde nach dem Zweiten Weltkrieg wieder neu eingerichtet und enthält neben zahlreichen Objekten der drei Naturreiche eine der größten Insektensammlungen Österreichs.

Das kunsthistorische Museum. In jüngster Zeit entstand, vom Verfasser eingerichtet, das neue kunsthistorische Museum, 1959 feierlich eröffnet. In fünf Räumen ist der tausend Jahr alte Kunstschatz des Stiftes von der Romanik bis zur Gegenwart in vornehmer Schau aufgestellt.

Kunstgeschichtlich sehenswert ist noch im Bereich des Stiftes der romanische steinerne Löwe aus der Zeit um 1200, eingebaut in eine Nische im Rondell der äußeren Stiftsmauer.

Im Garten neben der Stiftskirche befindet sich seit 1956 die große Hemmasäule, ausgeführt von dem steirischen Bildhauer *Alfred Schlosser*. Im inneren Stiftsgarten mit den schönen Bäumen und den Blumenanlagen steht die Porträtbüste des Abtes Bonifaz Zölß, unter dem dieser Rosengarten entstand. Es ist ein Werk des steirischen Bildhauers *Alexander Wahl* vom Jahre 1954, im gleichen Hof der Neptunbrunnen, ein Werk des Salzburger Bildhauers *Franz Pernegger* vom Jahre 1665. Der Marienpark, westlich der äußeren Stiftsmauer, besitzt eine schöne Mariensäule, umgeben von großen Heiligenfiguren, Kunstwerke des Grazer Bildhauers *Georg Christoph Winkler*, 1712 errichtet von Abt Anselm zur Erinnerung an die vom Ennstal abgewendete Viehseuche.

An vielen Stellen der Stiftsgebäude ist das *Wappen des Klosters* angebracht. Es ist ein gespaltener Schild, im silbernen Feld eine rote Raute, im roten Feld eine weiße Raute, als die Admonter Brotwecken gedeutet, darüber Mitra und die zwei gekreuzten Hirtenstäbe.

Gegenwartsaufgaben. Außer der Erfüllung des täglichen benediktinischen Opus Dei obliegen dem Stift die zeitgemäße Verwaltung des ausgedehnten land- und forstwirtschaftlichen Besitzes, die vielen sozialkaritativen Aufgaben, die wissenschaftliche Betreuung der Bibliothek, des Archivs und der Sammlungen, ferner Erziehung und Unterricht im Konvikt und Gymnasium und die umfangreiche Seelsorge in den 33 stiftischen Seelsorgestationen mit etwa 36.400 Gläubigen und 44 Kirchen, die mit ihren Pfarrhöfen in den letzten Jahren renoviert wurden.

Ein würdiges Erbe haben die Admonter Benediktiner aus der Vergangenheit übernommen und mit ihren 65 Äbten im Laufe ihrer 900jährigen Geschichte ihr Kloster zu einem wirtschaftlichen, geistigen und kulturellen Zentrum ausgestaltet.

Wichtige Literatur:

P. J. Wichner, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont. 4 Bde. 1874—80. — Derselbe: Admont und seine Beziehungen zur Wissenschaft und zum Unterricht 1892 und Beziehung zur Kunst, Wien 1888. — P. A. Krause, Das Blasiusmünster in Admont, Linz 1965. — Derselbe: Die Stiftsbibliothek in Admont, Linz, 9. Auflage 1969. — Derselbe: Die Krippenkunst des steirischen Bildhauers Josef Thaddäus Stammel im Stifte Admont. Wien 1962. — Derselbe: Die hl. Hemma. Klagenfurt 1960. — Derselbe: Die Pfarr- und Wallfahrtskirche Frauenberg/Enns. 2. Auflage, Linz 1960. — Derselbe: Admont und das Gesäuse in Geschichte und Sage. 3. Auflage, Linz 1974.